

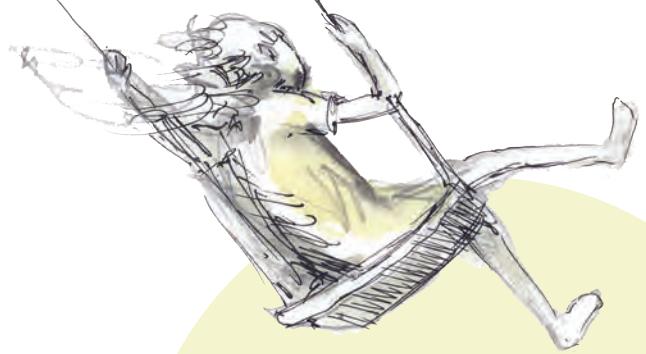


Stefan Karch

Finja und der Riese



TYROLIA



Erstes Kapitel, in dem Finja ins Bett gehen soll

Finja sitzt auf einer Schaukel. Sie hat ihre Augen geschlossen, die Beine weit von sich gestreckt und spürt, wie die Luft über ihr Gesicht streicht. Streichel Luft.

»Höher, noch höher, bis meine Zehenspitzen die Decke berühren!«, ruft sie.

»Sachte, sachte mein Kind«, mahnt ihr Vater, der König. Wie jeden Abend vor dem Schlafengehen ist er auch diesmal in ihr Zimmer gekommen für eine Gutenachtumarmung mit Kuss auf die Stirn.

Finja taucht kräftig an. Sobald die Schaukel den höchsten Punkt erreicht hat, springt sie.

»Finjaaa! Bist du von allen guten Geistern verlassen!!!?«

Die Arme des Königs sind ausgestreckt, als wäre er in der Lage, sie aufzufangen.

Gekonnt federt Finja die Landung ab, richtet sich auf und sieht ihren Vater vergnügt an.

Ihre Augen sind grün, wie junge Blätter im Frühling.

Ihr Haar steht lockig vom Kopf, wild wie ihre Gedanken.

»Ich wollte dich nicht erschrecken, Papa.«

»Das willst du nie, dafür gelingt es dir oft!«, empört sich der König.

Finja betrachtet ihren Vater. »Schaukeln ist doch nicht gefährlich.«

»Ach, die Gefahren, vor denen ich dich bewahren muss, lauern überall.«

Finja lacht: »Papa, ich hole gleich ein Bügeleisen und bügle deine Sorgenfalten glatt.«

»Die Falten machen mir keine Sorgen ...«, murmelt der König.

»Aber der Wald, nicht wahr? Der Wald ist ein richtig gefährlicher Ort«, sagt Finja. »Er ist dunkel und düster. In ihm lauern wilde Tiere, Dämonen und Hexen, obwohl noch nie jemand jemals eine Hexe gesehen hat, das ist doch so?«

Der König schmunzelt, weil Finja diese Frage schon hundertmal gestellt hat. »Ja, mein Kind, das ist so. Ich, unsere Wächter und tapferen Soldaten tun alles, damit das auch so bleibt.«

Es ist auch immer dieselbe Antwort, die sie auf ihre Frage erhält.

»So, mein kleiner Naseweis, es ist Zeit, ins Bett zu gehen.« Der König stupst mit seinem Finger auf Finjas Nasenspitze.

»Eine klitzekleine Geschichte noch«, bittet Finja. »Bitte, bitte, bitte.«

Doch der König lässt sich nicht erweichen.

Finja gibt der Schaukel einen Schubs.

Der König nickt ihr zu und lächelt zufrieden, als er die Tür hinter sich zuzieht.

Finja hört, wie sich der Schlüssel im Türschloss dreht. Sie weiß, er macht es aus Sorge und um sie zu schützen.

Dennoch ... irgendwie fühlt es sich verkehrt für sie an.

Zweites Kapitel, in dem sich der König zur Ruhe begibt

K urz lässt der König die feine goldene Kette, an der der Schlüssel zu Finjas Zimmer hängt, durch seine Finger gleiten. Dann steckt er ihn sorgfältig in eine kleine Tasche unter seiner Robe und macht sich auf den Weg zu seinem eigenen Schlafgemach.

Er liebt sein Kind über alles. Dass ihm etwas zustoßen könnte, ist das Unerträglichste, das er sich vorstellen kann.

Bei Finjas Geburt ist alles schiefgegangen.

Sie lag verkehrt herum, in Schieflage.

Finjas Mutter ist dabei gestorben.

Seitdem ist das Herz des Königs *zerbeult*, sagt Finja.

Verwundet, sagen andere.

Der König nimmt die Krone ab, wechselt die Robe mit dem Nachthemd und begegnet im Spiegel seinem freundlichen Gesicht. Da zerreißt ein greller Blitz das Dunkel der Nacht. Ein Wetter zieht auf.

Der König tritt an das Fenster. Ein kalter Windstoß fährt ihm durchs Haar. Er muss an die Wächter draußen denken, die in den Türmen entlang der Stadtmauer Wache halten.



In jungen Jahren war er selbst bei ihnen. Unermüdlich war damals sein Blick auf den Wald gerichtet, der die Stadt umringt wie ein dunkles, düsteres Meer.

Wie freue ich mich jetzt auf ein weiches Bett, auf einen weichen Schlaf mit weichen Träumen, denkt der König. Möge das Gewitter ohne großem Getöse vorbeiziehen.

Drittes Kapitel, in dem Finja den Bären weckt



Auch Finja sitzt im Bett, aber an Schlaf denkt sie nicht.

»Du bist nicht schuld am Tod deiner Mutter, das ist die Wahrheit«, beteuert ihr Vater jedes Mal, wenn sie darüber sprechen.

»Die Wahrheit ist, dass ich mich anstrengen muss, um meinem Vater nicht noch mehr Kummer zu bereiten«, sagt Finja zu dem Bärenfell, das unter ihrem Bett liegt.

»Der Kummer windet sich um seinen Hals wie ein Schal. Der wird sich noch verknoten! Ich bemühe mich, aber es fällt mir schwer.«

Finja streichelt den großen Kopf des Bären.

»Was ich jetzt brauche, ist dein sorgenfreies, freundliches Gesicht, Bär!«

Sie lächelt. Ihre Stimme wird geheimnisvoll, flüsterhaft leise:

»Mein Papa ist klug und belesen, aber er weiß nicht, was in meinem Zimmer passiert, wenn er nicht da ist, hinter seinem Rücken, in seiner Abwesenheit, nicht wahr?«



Es ist schon ein paar Jahre her, dass es zum ersten Mal passiert ist. Mittlerweile ist Finja mit dem Gefühl gut vertraut – und sie freut sich drauf. Jedes Mal braut es sich auf, wie gerade das Gewitter draußen. Dann durchströmt es sie, es kribbelt in ihrem ganzen Körper, es kitzelt und knistert.

Und dann erwacht der Bär unter ihrem Bett zum Leben. Richtet sich auf, steht gewaltig und mächtig vor ihr.

»Was ich jetzt noch dringender brauche, Bär, ist alles Wilde in dir.«

Sie klettert auf seinen Rücken und gemeinsam stürmen sie durchs Zimmer, springen auf Bett, Tisch und Kasten und wieder hinunter und wieder hinauf.

»Wild, Bär, noch wilder!



Viertes Kapitel, in dem der König geweckt wird, vom Riesen erfährt und Finja vertröstet

In dieser Nacht schläft der König schlecht. Unruhig dreht er sich von der einen auf die andere Seite. »Ein Schrecken jagt heran, galoppiert näher«, flüstert er halb wach, halb im Schlaf. »Es tut sich etwas im Wald. Der Wald hat noch nie etwas Gutes hervorgebracht.«

Und tatsächlich, kurz nach Sonnenaufgang poltern Schritte die steile Treppe zu seinem Schlafgemach hoch. Ein Klopfen.

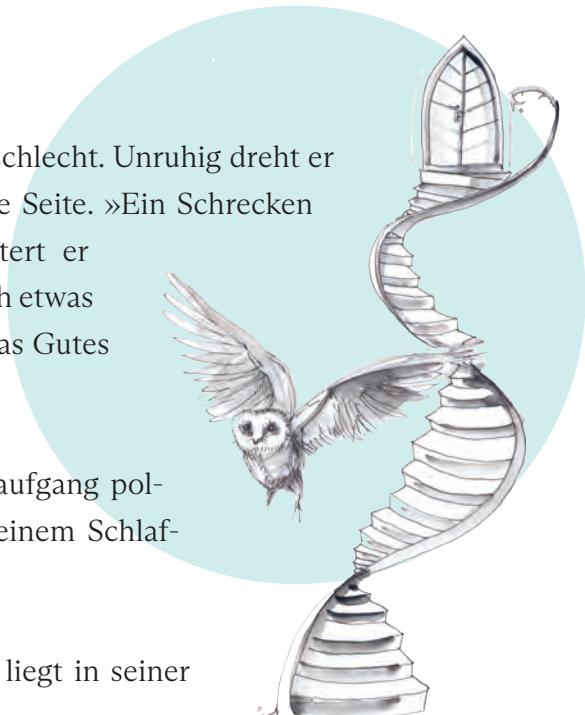
»Werter König!«

Es ist sein treuer Diener. Furcht liegt in seiner Stimme.

Noch im Nachthemd öffnet ihm der König.

Der Diener schnappt nach Luft wie ein Fisch an Land. »Mein König, ein monströses Wesen ist im Wald gesichtet worden«, bringt er stockend heraus. »Ein Riese soll es sein. Und er ist nicht allein. Er führt ein Kind mit sich.«

Die Nachricht fällt wie ein Stein in den stillen Gedankenteich des Königs. In immer größer werdenden Ringen breiten sich die Wellen



der Unruhe aus. Etwas Kaltes greift nach seinem Herzen und presst es zusammen.

»Ich habe es gespürt«, keucht er. »Ein Riese? Das hat nichts Gutes zu bedeuten. Ruft alle zusammen, wir müssen beraten.« Damit schickt er seinen Diener wieder fort.

Wenige Minuten später macht sich der König selbst auf den Weg zu seinem Arbeitszimmer. Doch inmitten seiner eiligen Schritte hält er inne.

Finja erwartet ihn. Jeden Tag wünscht er ihr einen guten Morgen und frühstückt mit ihr. Ihr gemeinsames Ritual. Noch nie hat er sie auch nur einen Augenblick warten lassen.

Rasch eilt er zu Finjas Zimmer, schließt die Tür auf, setzt sich zu ihr an die Bettkante. Sie ist bereits wach. Er holt tief Luft: »Finja, meine liebe Tochter, meine Liebe! Es tut mir schrecklich leid!« Er nimmt ihre Hand in seine. »Aber eine dringende Angelegenheit erfordert meine Anwesenheit.«



»Heißt das, wir werden nicht gemeinsam frühstücken? Nicht an all das Schöne denken, das uns an diesem Tag erwartet?«, fragt Finja.

Der König nickt, küsst sanft ihre Hand und erhebt sich.

»Was ist passiert?« Finja richtet sich im Bett auf.

»Es ist alles gut«, beteuert der König und streicht ihr über das verstrubbelte Haar. »Ich sag Berta, sie soll sich um dich kümmern.«

Es ist alles gut. Finja weiß, dass das nicht die Wahrheit ist.

Sie kann die Wahrheit im Gesicht ihres Vaters lesen.

Die Wahrheit ist, dass etwas passiert sein muss.

Etwas von Bedeutung.

Die gute Berta ist die Köchin. Sie hat weiche Hände und ein Gesicht wie frisch gebackenes Brot. Sie versorgt Finja manchmal auch außerhalb der Essenszeiten mit feinen Leckereien, Blätterteigtaschen, Kirschkuchenstücken, Mandelkrapfen ... und mit allerlei Klatsch- und Tratschgeschichten.

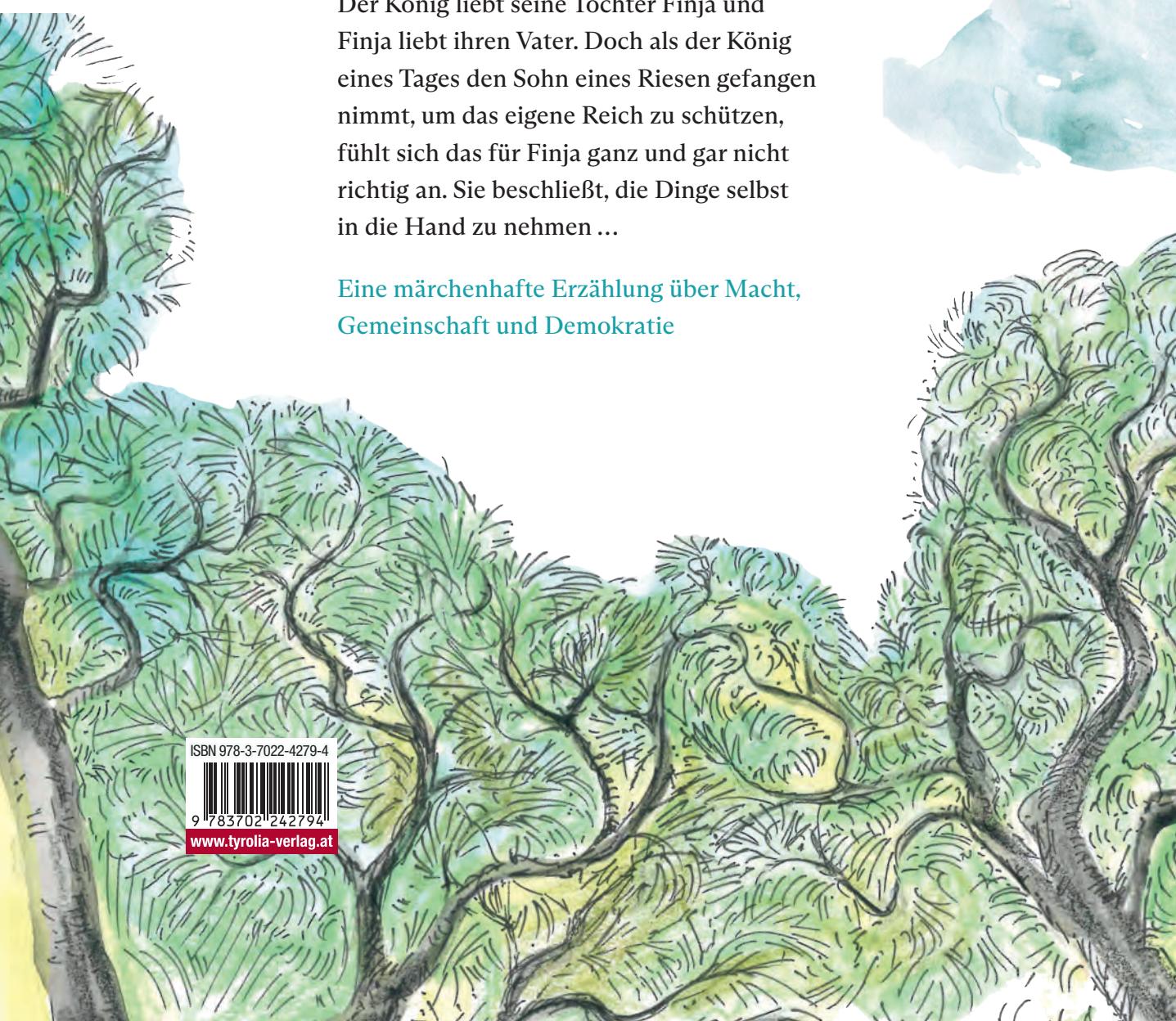
Finja hofft daher, bei Berta der Wahrheit näher zu kommen.



**Plötzlich weiß Finja, was sie
tun kann und was sie tun muss.**

Der König liebt seine Tochter Finja und Finja liebt ihren Vater. Doch als der König eines Tages den Sohn eines Riesen gefangen nimmt, um das eigene Reich zu schützen, fühlt sich das für Finja ganz und gar nicht richtig an. Sie beschließt, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen ...

Eine märchenhafte Erzählung über Macht,
Gemeinschaft und Demokratie



ISBN 978-3-7022-4279-4



9 783702 242794

www.tyrolia-verlag.at